Besondere Bedeutung wurde dem Ansteigen der angeborenen Hüftverrenkung bei Säuglingen zugemessen. Zahlreiche Fälle ließen sich zu einem sehr frühen Zeitpunkt erfassen, da Meldungen über einen angeborenen Hackenfuß besonderer Wert beigelegt wurde. Diese Fehlform des Fußes kommt häufig zugleich mit Hüftgelenksverrenkung vor. Auf diesem Wege konnten bereits mehrere Fälle zu einer Zeit festgestellt werden, wo sie normalerweise der Beobachtung entgangen wären.

Im Herbst 1940 wurde vom Anstaltenamt ein Heim für körperbehinderte Kinder in Rodaun mit Schule errichtet. Für die weiblichen Körperbehinderten wurde im Herbst 1940 ein dreijähriger Kurs für Schneiderlehrlinge eröffnet.

Die Schulneulinge wurden vor Eintritt in die 1. Volksschulklasse untersucht. Das Sachgebiet Krüppelfürsorge übernahm die Untersuchung der Krüppel. Auf diese Weise konnten die Schüler, die für die Körperbehindertenschulen in Betracht kamen, sofort abgesondert werden. Die Schüler dieser Schulen sowie die des Heimes für körpergeschädigte Kinder in Rodaun wurden regelmäßig untersucht und die ärztlichen Maßnahmen kontrolliert.

In den Körperbehindertenschulen wurde ein besonderes Augenmerk auf den Ausbau des Unterrichtes in Leibeserziehung gelenkt.

Die durch den Krieg hervorgerufene Verminderung der Pflegeanstalten machte sich bei der Betreuung der Körperbehinderten bemerkbar. Die Aufsicht und Pflege der in Behandlung und Ausbildung stehenden Körperbehinderten war wesentlich geringer als in normalen Zeiten. Die Bandagistenarbeiten, die im Auftrag der Gemeinde Wien durchgeführt wurden, hat das Referat auf die Dringlichkeit und Wirtschaftlichkeit überprüft. In zahlreichen Fällen konnten Vereinfachungen erzielt werden. Außerdem wurden die gelieferten Apparate auf ihre zweckmäßige Ausführung und Brauchbarkeit überprüft. Damit war auch eine ärztliche Kontrolle der Vertragsbandagisten verbunden, die bis dahin gefehlt hatte und sich häufig zum Nachteil der Parteien und Kostenträger ausgewirkt hatte.

f) Mütter- und Kinderfürsorge.

Dem Sachgebiet Mütter- und Kinderfürsorge unterstand die Überwachung und zentrale Lenkung aller von der Gemeindeverwaltung Wiens getroffenen Maßnahmen der offenen und halboffenen

Fürsorge für werdende Mütter, Säuglinge und Kleinkinder.

Die werdenden Mütter wurden durch vierzehn 1-2mal wöchentlich arbeitende, ärztlich geleitete Beratungsstellen betreut.

Die Grundlage der Säuglingsfürsorge bildete die Säuglingskartei. Darin wurden die Geburtsanzeigen verkartet; zugleich wurde für jeden Geburtsfall ein Auszug für statistische Zwecke und Mutterberatungskarten hergestellt.

Die Anzahl der Geborenen in den einzelnen Jahren betrug:

1940	. . . .	30.330
1941	. . . .	29.418
1942	. . . .	26.043
1943	. . . .	28.625
1944	. . . .	27.972

Die Hauptarbeit für die gesundheitliche Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder wurde in den 110 Mutterberatungsstellen Wiens geleistet. Im Verwaltungsjahre 1940 hatte die andauernde Zunahme der Mütterberatungen eine beträchtliche Vermehrung der Mutterberatungsstellen notwendig gemacht. Es wurden 8 Stellen neu eröffnet, 6 Stellen besser untergebracht und vergrößert. In zahlreichen Stellen wurden Reparaturen und Ergänzungen der Ausstattungen vorgenommen.

So dicht das Netz der Mutterberatungsstellen auch bereits geworden war, gab es doch in den eingemeindeten Landgebieten Wiens viele Orte und Siedlungen, deren kleine Einwohnerzahl die Errichtung einer ständigen Mutterberatungsstelle nicht zweckmäßig erscheinen ließ.

Um die Säuglinge und Kleinkinder dieser Gegenden ebenfalls unter regelmäßige ärztliche Überwachung zu bringen und sie aller gesundheitlichen Vorsorgemaßnahmen teilhaftig werden zu lassen, schuf das Hauptgesundheitsamt einen großen Mutterberatungs-Autozug. In ihm waren alle Möglichkeiten für die Abhaltung der Beratung im Wagen selbst vorgesehen.

Zur Durchführung der Rachitis-Prophylaxe wurde an die Besucher der Mutterberatungsstellen Vigantol und Lebertran ausgegeben. Außerdem wurden Nähr- und Pflegemittel, Biomalz, Puder und Creme verteilt. Im Jahre 1942 wurde eine Vitamin C-Aktion in großem Maßstab durchgeführt.

Der Erfolg der fortgesetzten Beratungs- und Aufklärungsarbeit drückte sich auch darin aus, daß von den Säuglingen, deren Mütter die Beratung aufsuchten, nur rund 1'8 %

ausschließlich künstlich ernährt wurden.

In den Mutterberatungsstellen standen insgesamt 24 Höhensonnen zur Verfügung.

Die in den Mutterberatungsstellen und durch Meldung erfaßten Krüppel-, Geschlechtskranken- und Tbc-Fälle wurden den zuständigen Sachgebieten des Hauptgesundheitsamtes zur weiteren Veranlassung übergeben.

Im Jahre 1944 erlitten 30 Mutterberatungsstellen durch die Bombenangriffe verschiedene größere Schäden. 4 Stellen wurden vollständig zerstört.

Die im Jahre 1939 gegründete Frauenmilchsammelstelle unterstand der ärztlichen Leitung des Sachgebietes Mütter- und Kinderfürsorge. Die Stelle bezog im September 1940 ihre neuen Räume in der städtischen Fürsorgeanstalt für Mutter und Kind im 18. Bezirk, Bastiengasse, die mit allen für eine vorbildliche Arbeit notwendigen Einrichtungen ausgestattet waren. Der Anfall an Frauenmilch erhöhte sich alljährlich. Zum raschen und hygienischen Transport der Milchmengen wurden 2 Lieferautos mit Kühleinrichtungen angeschafft.

Nach den ersten Evakuierungen im Jänner 1944 ging die monatliche Milcheinnahme etwas zurück, und zwar von der Höchstleistung im Oktober 1943 von 1754 Liter auf 1504 Liter im April 1944. Trotz der immer häufiger werdenden Bombardements von Wien und der schwierigen Beschaffung der Transportmittel senkte sich die Einnahmezahl jedoch nicht unter 1000 Liter. Im Herbst 1944 hatte die Sammelstelle lange Zeit überhaupt kein Auto zur Verfügung und die ganze Milch mußte zum Teil per Rad und zu Fuß eingebracht werden.

Im Einvernehmen mit der Leiterin der sozialen Frauenschule wurde vereinbart, daß Schülerinnen dieser Schule die Milch einsammelten. Allen Schwierigkeiten zum Trotz gelang es, die Einnahme wieder etwas zu erhöhen und so wurden ausschließlich zu Fuß 1400 Liter, oft auch bei Bombenhagel, eingesammelt. Es wurde damals sogar die Milch von Mödling geholt. Bedenkt man die schlechten Fahrmöglichkeiten, so war es sicher eine ganz besondere Leistung der Schwestern. Oft mußte der ganze Weg zu Fuß gemacht werden und oft auch bei schlechtem Wetter. Im Jänner setzte neuerlich eine intensivere Evakuierung der Mütter ein, so daß im Februar 1945 nur eine Einnahme von 970 Liter Milch zu erzielen war.